

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 33' und B 34'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 452 (Okt. 2018): A

27. September 2017, 13 - 14 Uhr

Deutschlandfunk Kultur¹, das „Feuilleton² im Radio“³. 13.00 Uhr: die Nachrichten mit Miriam Ros-
sius. Guten Tag! Andrea Nahles [ist] neue SPD-
5 Fraktionschefin. [...] Andrea Nahles ist neue Vor-
sitzende der **SPD**-Bundestags⁴-Fraktion. [...]

Der Vorsitzende der deutsch-französischen Par-
lamentarier-Gruppe im Bundestag⁴, Jung, hat die
EU-Reformpläne des französischen Präsidenten Ma-
cron begrüßt. Er hatte gestern eine Neuordnung der
10 Europäischen Union gefordert: mit einem Eurozonen-
Haushalt und einer gemeinsamen militärischen Trup-
pe. Daß Macron Deutschland eine noch engere Part-
nerschaft vorgeschlagen hat, bezeichnete der CDU-
15 Politiker Jung im Südwestrundfunk als Glücksfall:

„Ich kann mir deutsch-französische Initiativen,
auch deutsch-französische gemeinsame Investitions-
Programme vorstellen - mit Nutzen, mit Mehrwert
für beide Seiten -, z. B. mit grenzüberschreiten-
20 den Energie-Netzen. Da kann es um grenzüber-
schreitende Infrastruktur für Elektro-Mobilität

- 1) bis 30. April 2017: Deutschlandradio Kultur
- 2) der Kultur-Teil einer Zeitung (früher als „Blättchen“ - frz.: le feuilleton; das Blatt: la feuille - unten auf dem Zeitungsblatt)
- 3) Seit dem 21. Juni 2014 soll auf dieser Welle noch mehr Kulturelles gesendet werden.
- 4) Der Bundestag ist das deutsche Parlament.

gehen, um Breitband-Internet, immer mit Nutzen für
beide“, [sagte] der CDU-Politiker Andreas Jung.
[...]

Deutschlandfunk Kultur: Länderreport⁵ - mit An-
5 dré Hatting. Guten Tag! Gestern hatten wir einen
Länderreport zum Thema Mangel: fehlender Nachwuchs
bei der Polizei, bei Richtern und auch bei Leh-
rern, und heute knüpfen wir gewissermaßen nahtlos
daran an. Deutschland hat nämlich auch zu wenig
10 Priester. Die katholische Kirche(, die) versucht so
eine Art Doppel-Strategie: Erstens holt sie **Prie-
ster aus dem Ausland**, also „Import-Pfarrer“, wenn
Sie [das] so [sagen] wollen; und zweitens werden
einige Diözesen⁶ vergrößert, also: gleiches Perso-
15 nal, aber eben größerer Aufgabenbereich. [...]

In den letzten zehn Jahren ist die Anzahl der
Priester-Weihen fast um die Hälfte zurückgegan-
gen. Zölibat⁷, keine Frauen im Amt⁸, wenig Betei-
ligung⁹: Das scheint dann doch immer mehr abzu-
20 schrecken, und deshalb setzt¹⁰ die katholische Kir-
che jetzt auf „Import-Priester“, also Arbeitskräf-

- 5) Berichte aus den 16 Bundesländern, bis 31. März nur 1/2 Stunde, seit 3. April 2017 53 Minuten
- 6) die Diözese: das Bistum: kirchlicher Verwaltungsbezirk mit einem Bischof an der Spitze
- 7) der Zölibat (caelebs, lat.: ledig): Katholische Priester dürfen nicht heiraten.
- 8) Priester dürfen nur Männer werden.
- 9) Zum Gottesdienst kamen 2016 in Katholische Kirchen 60 % weniger als 1990. Im Vergleich mit 1965 ging die Zahl um 80 % zurück.
- 10) Worauf man setzt, davon erhofft man Gewinn. (Bei Pferderennen setzt man auf ein Pferd.)

te aus dem Ausland - so, wie man das in der Tourismus-Branche¹¹ kennt oder in der Gastronomie.

Auch die Erzdiözese¹² München-Freising setzt¹⁰ genau darauf, und Nana Brink war da unterwegs und
5 hat zwei „Import-Priester“ getroffen.

„Es ist schnell gegangen. Am Anfang waren die Leute ein bißchen vorsichtig, aber das hat nicht mehr als einen Monat gedauert. Ich bin dort bis
jetzt wie ‚dahoam‘¹³. [Mein Name ist] Guy-Angelo
10 Kangosa. Ich bin Doktor der Theologie. Ich bin
Gastdozent im Kongo, und hier bin ich Pfarrvikar¹⁴
im Pfarrverband¹⁵ im Würmtal.“

„Also mit meinen Eltern rede ich weiterhin Polnisch, besser gesagt: Schlesisch. Wir reden
15 sehr stark im Dialekt, aber mit meiner Schwester
zum Beispiel habe ich mich eigentlich immer [auf]
Deutsch unterhalten, ja, weil es für mich einfach
bequemer ist. Mein Name ist Martin Siodmok. Ich bin
33 Jahre alt und Pfarrvikar¹⁴ in Gräfelfing bei
20 München.“

[Die] Priester Angelo Kangosa und Martin Siodmok sind so etwas wie die neuen Hoffnungsträger der katholischen Kirche in Bayern. Ohne die 600 aus-

11) die Branche, -n: der Industriezweig, der Erwerbsbereich (la branche, frz.: der Zweig, -e)

12) Mehrere Diözesen⁶ bilden ein Erzbistum mit einem Erzbischof an der Spitze.

13) (bayerischer Dialekt): daheim: zu Hause

14) Pfarrvikare sind einem Pfarrer unterstellt.

15) Wegen des Priestermangels werden oft mehrere Pfarreien zu einem Verband vereint.

ländischen Pfarrer würde manche barocke Zwiebel-
türmchen¹⁶-Kirche leer bleiben. Nur 30 junge Männer
haben sich in Bayern letztes Jahr zum Priester
weißen lassen. Vor zehn Jahren waren es noch dop-
5 pelt so viele. Generalvikar¹⁷ Harald Heinrich aus
Augsburg beschreibt das Problem [so]:

„Natürlich [ist das ein Problem]. Daß die Zahl
der Priester zurückgeht, ist ja kein Geheimnis,
aber ich muß es einfach mal wieder auch so sagen:
10 Es geht leider auch die Zahl der Gläubigen⁹ zu-
rück. Und dann schauen wir [uns] heute auch mal so
die Familien an, auch was die Zahl der Kinder¹⁸ an-
geht, (überhaupt) auch [bei] Familien, die kirch-
lich sozialisiert [sind]! Sie sind ... Also ich
15 sag's mal so etwas drastisch: Woher¹⁸ sollen die
Priester kommen?“ Z. B. aus Indien, Afrika oder Po-
len.

Diakon Peter Artmann, der in der Diözese⁶ Mün-
chen-Freising für die Betreuung der ausländischen
20 Priester zuständig ist, weiß, daß die Kirche auf
sie nicht mehr verzichten kann: „Wir können sagen,
daß unter den aktiven Priestern vielleicht so ein
Viertel bis ein Drittel (sogenannte) ausländische
Priester sind.“ [...] Voraussetzungen sind in der
25 Regel entsprechende Deutschkenntnisse, ein Theolo-

16) Das Kirchturmsdach hat in Bayern oft die Form einer Zwiebel. (Fotos: S. 29; Nr. 438, S. 29!)

17) der Stellvertreter des Bischofs von Augsburg

18) Priester oder Lehrer wurde oft der 2. oder 3. Sohn eines Bauern, dessen ältester Sohn den Bauernhof erbe.

giestudium und die Priesterweihe, vielleicht sogar ein Führerschein.

„Da legen wir sehr viel Wert darauf, daß die Priester schon mit wirklich sehr guten Sprach-
5 kenntnissen zu uns kommen. Da gibt es kaum noch Nachholbedarf. Wer zu uns kommt, der hat seine Sprachprüfung zumeist [schon] abgelegt, die zertifiziert ist. Zu uns kommen keine Neuanfänger, sondern wir legen Wert darauf, daß es Männer sind,
10 die mit hoher Motivation und gut vorbereitet bei uns ins Erzbistum¹² kommen, die wissen, was sie erwartet.“

„Grüß¹⁹ Gott!“ „Guten Morgen!“ „Guten Morgen!“
Sonntagmorgen in St. Vitus, einer kleinen Gemeinde
15 im Würmtal. Angelo Kangosa hat sich nach der Messe umgezogen. [...] Wie jeden Sonntag unterhält sich Kangosa mit den Kirchgängern: hauptsächlich ältere Menschen aus den Nachbarhäusern. [...]

„Ja, wir sind recht zufrieden mit dem, und er
20 kann gut Deutsch, macht die Predigt kurz. Schreib²⁰ es nur hinein, denn das ist schon wichtig! [Die] Predigt macht er kurz und [ist] recht sympathisch, sagen wir mal, gell?²¹“ „[Er] geht²² auf einen zu, gell?“ „... geht auf einen zu.“ „Ja,
25 ja, wunderbar. Und [er ist] freundlich und ... Ja,

19) Möge Gott Sie grüßen: sich um Sie kümmern!

20) Sie duzt Frau Brink und fordert sie auf, das in ihren Bericht hineinzuschreiben.

21) „Gell?“ (Dialekt): „Nicht wahr?“

22) auf jemanden zu|gehen: ihn an|sprechen

wir haben ja schon mehrere Schwarze [hier als Priester] gehabt, und jeder ist bei uns willkommen.“ [...]

Es ist schon seine dritte Pfarrei. [...] Im
5 Kongo hat Kangosa Theologie studiert, hier in Deutschland promoviert²³. Noch immer hält er Vorlesungen an der Uni[versität] in Kinshasa. Er spricht die vier Muttersprachen seiner Heimat neben Französisch, und natürlich Deutsch, fließend.

10 „Ich habe, sag[en wir es] mal so, einen Fuß in Deutschland und einen Fuß im Kongo. Also am Anfang war ich einsam. Ich hatte nur mit meine[r] Wohnung [und] mit der Sprachschule zu tun. Da fühlt man sich schon einsam. Und mit (die) [der] Sprache
15 auch, mit dem Wetter auch, vor allem im Winter, und mit dem Essen auch, mit dem bayrischen Essen: Das war [alles] ein bißchen hart.“

In der Erzdiözese München-Freising durchlaufen alle [ausländischen] Priester, die hier arbeiten
20 wollen, einen Vorbereitungskurs, der meistens ein Jahr dauert. Die Neuankömmlinge lernen die Verwaltungsstrukturen einer Pfarrei kennen, Steuerrecht und Personalführung, und erfahren etwas - so steht es im Plan - über „kulturelle Besonderheiten“.
25 [...] Für Angelo Kangosa war das kein Problem. [...] Und er weiß auch, was „seine“ Deutschen so an ihm mögen:

23) Den Doktor-Titel bekommt, wer eine Doktorarbeit geschrieben hat und die Prüfung besteht.

„Mehr Nähe als Seelsorge, mehr Nähe (an die) [zu den] Leute[n], und die Kirche, auch den Gottesdienst anders gestalten, [ein] bißchen lockerer, sich Zeit zu nehmen für die Gläubigen, vor allem für die Kranken, für die älteren Leute. Hier habe ich zum Beispiel drei alte Damen: Die sind über 90, [leben] aber zu Hause. Auf Wunsch von denen bringe ich ihnen die Heilige Kommunion jeden Sonntag nach der Messe.“ „Ich wünsche Ihnen einen schönen, gesegneten Sonntag.“

Nähe, Zuwendung - das sind auch die Worte, die immer wieder fallen, wenn Martin Siodmok von seinem Alltag erzählt. Er ist in Deutschland zur Schule gegangen, hat hier studiert. Als Pfarrvikar¹⁴ in Gräfelfing bei München kümmert sich der 33jährige vor allem um die Jugendlichen in der Pfarrei. [...]

Gern erzählt er da von einer Taufe in seiner Gemeinde, „(wo) [bei der] der Vater ein Franzose ist, aus dem Elsaß kommend. Die Mutter kommt aus Polen, und dann sagt sie mir: ‚Ja, ich habe da ein kleines Problem, weil, wissen Sie, der Pate²⁴(, der) kann kein Deutsch.‘ Und dann sage ich zu ihr: ‚Ja, was spricht er denn, der Taufpate?‘ - ‚Ja, der kommt aus Polen.‘ Und dann sage ich: ‚Ja, [das ist] kein Problem, ich spreche Polnisch.‘ Okay, und dann war sie ganz²⁵ entzückt und (ganz) [sehr] froh, und dann haben wir irgendwie weiter gesprochen, und

24) Der Taufpate verspricht, sich um die christliche Erziehung des getauften Kindes zu kümmern.

dann hat sich herausgestellt, daß die andere Patin des Kindes aus Frankreich kommt, und dann sage ich: ‚Ja ich habe ein Jahr in Belgien gelebt und kann einigermaßen Französisch. Und dann habe ich eben die Messe mit Taufe gehabt, (wo) [bei der] ich dann auf französisch und auf polnisch gepredigt habe. Die Tauffeier selbst(, das) habe ich dann auf deutsch gemacht und so, und irgendwie war das für mich so ein schönes Geschenk, auch für mich, ja?“ [...]

Viele bayerischen Diözesen, die kaum noch Priesternachwuchs haben, werben ganz offensiv um Pfarrer aus dem Ausland - für den Augsburger Generalvikar Harald Heinrich mittlerweile²⁶ eine Selbstverständlichkeit: „Es ist schon interessant: Im Fußball (ist) ist es ganz normal, daß alle möglichen guten Spieler von wo auch immer dazukommen, auch in anderen Bereichen. Wir sind [eine] Weltkirche! Wir sind ‚katholische‘²⁷ Kirche! Wenn wir zurückschauen: vor Jahrzehnten: Südamerika, Afrika, Asien: Wo kamen die Missionare her, die dort über Jahrzehnte waren? Die kamen aus Europa. Das hat sich umgedreht. Gott sei Dank!“

[Das sagt] der Augsburger Generalvikar¹⁷ Harald

25) Entzückt, überrascht usw. ist man ganz oder teilweise, zufrieden jedoch mehr oder weniger. Wer etwas „ganz gut“ findet, findet es nicht „sehr gut“, sondern nur „im Ganzen gut“.

26) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

27) katholikós (griechisch): allumfassend (hólos: ganz, vollständig)



Katholische Universität Eichstätt/Ingolstadt:
 Universitäts-Hauptgebäude (früher: fürstbischöfliche Sommerresidenz); S. 11 im ehemaligen Hofgarten an der Altmühl: Gartensaal mit Brunnen (1781); S. 13: Marktplatz mit dem Heiligen Willibald (3 Fotos: St., 4. 9. 2017)

Heinrich. Nana Brink hat mit ihm über die „Import-Priester“ gesprochen. Die sind nicht überall gleich beliebt. Dazu gleich mehr! [...]

Deutschlandfunk Kultur¹: der Länderreport⁵ -
 5 heute: Auf der Suche nach Priestern. Wir haben ein Beispiel aus Bayern gehört, daß man die einfach „importiert“, aber das ist nicht überall gut gegangen. Im oberbayerischen Zorneding zum Beispiel: Da hat der Mob²⁸ seinen „Import-Pfarrer“ aus der
 10 Gemeinde verjagt²⁹ - nicht, weil er schlechte Arbeit gemacht hätte, sondern weil er schwarz ist und aus dem Kongo kommt.

28) mobile vulgus (lat.): die erregte Volksmenge
 29) verjagen: endgültig weg|jagen

„Aufgrund der vermehrten Morddrohungen habe ich mich für das Weggehen entschieden, weil es [für mich] um Leben und Tod ging. Und Jesus³⁰ hat uns gesagt: ‚Wenn an einem Ort die Leute euch nicht
 5 aufnehmen, dann geht weiter anderswohin!‘ Das habe ich dann getan.“ Und [er hat] sich mittlerweile²⁶ auch wieder zu Wort³¹ gemeldet. Was er zu sagen hat, das hören Sie gleich.

Dieser Skandal(, der) hat Schlagzeilen³² gemacht - weit über Bayern hinaus. Im vergangenen
 10 Jahr hat der katholische Pfarrer von Zorneding seine Gemeinde verlassen: Olivier Ndjimbi-Tshien-de, auch ein „Import-Priester“, ein Christ aus dem Kongo. Ein christ-sozialer Politiker³³ hat ihn als
 15 Neger beschimpft, und Rassisten³⁴ [haben] Morddrohungen verschickt. [...] Nun meldet³¹ er sich wieder zu Wort: mit einem Buch. Tilmann Kleinjung hat ihn getroffen.

Irgendwann wurde es zu viel: zuerst die rassistischen³⁴ Beleidigungen eines CSU-Politikers,
 20 dann die Morddrohungen und die Angst. Anfang März vergangenen Jahres hat Pfarrer Olivier Ndjimbi-

30) Er zitiert Markus, Kapitel 6, Vers 10, bzw. Lukas, Kapitel 9, Vers 5.

31) Wer sich zu Wort meldet, hebt die Hand, um den Vorsitzenden zu bitten, ihm das Wort zu erteilen: ihm zu erlauben, etwas zu sagen.

32) die Schlagzeile: die groß gedruckte Überschrift einer Nachricht auf der 1. Seite

33) von der CSU, der Christlich-Sozialen Union

34) Rassisten verachten Menschen von einer anderen Rasse oder von anderer Hautfarbe.



Tshiende seine Pfarrgemeinde in Zorneding verlassen: Er ist geflohen:

„Ja, das ist tatsächlich eine Flucht, ja. Das ist [hier nun] das Ende meiner Flucht aus Zorneding.“ Das Ende der Flucht liegt in Eichstätt. Zuerst war der Pfarrer bei einer befreundeten Familie untergekommen, dann in einem Kloster. Seit gut einem Jahr arbeitet Ndjimbi-Tshiende wieder - als Dozent und Forscher an der Katholischen Universität [Eichstätt/Ingolstadt] in Eichstätt. „Ich habe (einen) Abstand genommen, und deswegen fühle ich mich wirklich jetzt ganz, ganz³⁵ wohl. Das bedeutet [aber] nicht, daß ich keine Angstzustände (mal) [mehr] bekommen kann. Die kommen ab und zu, 35) mehr als nur „ganz wohl“, weniger als „sehr wohl“ (Vgl. Anmerkung 25!)

wenn mich jemand z. B. plötzlich in einem (Wirtschafts)[Gast]haus fragt, ob ich der Pfarrer von Zorneding [war], der (gewesene) [ehemalige] Pfarrer von Zorneding [bin], dann überlege ich zunächst mal, ob ich wirklich ehrlich antworten soll (oder nicht), weil ich nicht weiß, mit wem ich es zu tun habe.“

Am beschaulichen Marktplatz der barocken Bischofs³⁶- und Universitätsstadt liegt das neue Büro des 68jährigen Theologen. Er forscht am „Zentrum Migration und Flucht“ der Hochschule, und er hat ein Buch geschrieben, in dem er die Erfahrungen seiner Zornedinger Zeit theologisch verarbeitet. Der Titel [ist] eine provokante These: „Und wenn Gott schwarz wäre ... “

„Aufgrund gerade meiner Erfahrungen und aufgrund der Existenz des Rassismus³⁴ wollte ich doch diese Frage stellen, um die Absurdität des Rassismus, der Fremdenfeindlichkeit und einfach des Hasses zu zeigen.“ Die einfache Antwort des Priesters auf Fremdenfeindlichkeit [lautet]: „Wo der Glaube schwindet, wächst der Haß“ - auch im gut katholischen Oberbayern.

Zu den größten Enttäuschungen von Ndjimbi-Tshiende gehört es, daß sich in Zorneding selbst Gemeindemitglieder gegen ihren Pfarrer gewandt haben: „Christen (und Christinnen), die in meine

36) Zum Bistum⁶ Eichstätt gehören 400 000 Katholiken in 275 Pfarreien.



Kirche gekommen sind; mit denen ich auch gearbeitet³⁷ habe! Plötzlich war ich [für sie] jemand, den man nach Auschwitz schicken mußte. Das ist schmerzlich.“

5 Olivier Ndjimbi-Tshiende sagt aber auch, das ist nur eine Minderheit. Die meisten Katholiken in Zorneding standen³⁸ hinter ihm, und die Kirchenleitung erklärte sich solidarisch mit dem Priester und kümmerte sich um ihn. Dennoch wünscht er sich
10 eine andere Kirche. In seinem Buch fordert der Theologe aus dem Kongo die Abschaffung des Pflichtzölibats⁷. Warum nicht berufstätige, ver-

37) Priester, Sozialarbeiter und Erzieher „arbeiten“ mit jemandem, um ihn positiv zu beeinflussen und auf den rechten Weg zu bringen.

38) hinter jemandem stehen: ihn unterstützen

heiratete Männer als Priester? Oder gleich Frauen als Priesterinnen? Schließlich³⁹ verehere die katholische Kirche eine Frau, Maria, als Mutter Gottes.

5 „Sie ist [die] Mutter Gottes, das heißt: [die] Mutter des Sohnes Gottes. Dieses Amt ist im Heilsplan Gottes viel höher als das Priesteramt. Also, wenn ein Wesen geeignet ist für das höchste Amt - Mutter des Sohnes Gottes - dann ist es keine Frage,
10 ge, ob dieses Wesen auch geeignet ist für ein niedrigeres Amt.“ Früher habe er sich über solche Fragen keine Gedanken gemacht, verrät Olivier Ndjimbi-Tshiende, doch die Erfahrungen in Zorneding hätten ihn verändert und ihn motiviert, seine
15 Vision von einer anderen Kirche zu Papier zu bringen.

Mittwoch, 4. Oktober 2017, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen: das⁴⁰ „Feature“⁴¹. Sie sind das Ergebnis von Liebesbeziehungen oder die Folge von Vergewaltigungen: **Besatzungskinder**, also Kinder, die Frauen mit einem
20 eigentlich feindlichen Soldaten bekommen. Sie gibt es in jedem Krieg - früher wie heute -, und eigentlich immer leiden sie unter Ausgrenzung. [...]

39) wie „dabei“ die Einleitung zu etwas, was man auch noch zu bedenken geben möchte

40) regelmäßig 5mal die Woche um 19.30 Uhr gesendet

41) das Hörbild, -er (Nr. 404, Seite 39, Zeile 5!)

In der Zeit nach 1945 haben amerikanische, britische, französische und russische Besatzungssoldaten⁴² um die 400 000 Kinder mit deutschen Frauen bekommen. [...] Besatzungskinder im Nachkriegsdeutschland: [Sie hören] das⁴⁰ Feature von Karoline Knappe.

„Ich werde nie vergessen: Unser 1. Treffen: Wir saßen allesamt heulend⁴³. Also wenn ich daran denke, dann kommen mir immer noch (die) die Tränen. 10 Ja, was das bedeutet hat, dieses ...! Neun - nicht? - waren wir, und die sind alle wiedergekommen, und das war unglaublich ergreifend.“

„Das kann man nicht fassen, was hier für eine Intensität der Begegnung ist: So sage ich [das] 15 mal. Ja.“

„Die Unmittelbarkeit, die absolute Aufrichtigkeit im Erzählen und im Zuhören - ja? -, also (die) die Direktheit der Begegnung, das fand ich so großartig, und das hält uns auch zusammen. Also 20 wir sind ja sehr unterschiedlich - nicht? - (im) im Wesen, im Beruf und sonst wie, aber da ist irgenwo eine ..., ich will mal sagen: ein Vertrauen. Das ist das, ja.“

Leipzig⁴⁴, im April 2017: Zum 3. Mal treffen sich 25 hier die „Russenkinder“, wie sie sich selbst nennen: eine Gruppe von ungefähr 20 Männern und Frau-

42) In Deutschland gab es 4 Besatzungszonen, und Berlin war in 4 Sektoren aufgeteilt.

43) heulen: laut weinen

44) Das lag in der sowjetischen Besatzungszone.

en, alle um die 70. Gefunden haben sie sich über eine Studie zur psychosozialen Situation von Besatzungskindern, die Heide Glaesmer von der Universität Leipzig zusammen mit Philipp Kuwert aus 5 Greifswald⁴⁴ 4 Jahre zuvor initiiert hat. Sie wollten herausfinden, unter welchen Bedingungen Besatzungskinder in Deutschland nach dem Ende des II. Weltkriegs aufgewachsen sind, und wie sich dieses Aufwachsen auf ihr heutiges Befinden aus- 10 wirkt.

„Ich mußte mich sehr überwinden, um an dieser Studie teilzunehmen, und ich bin auch ganz ehrlich: Es war keine Befreiung für mich. Es ist bis heute keine Befreiung - im Gegenteil: Es ist alles 15 aufgewühlt.“ [...]

Jetzt will diese Frau endlich wissen, wer ihr Vater ist, wo und wie er lebt oder gelebt hat. Sie will ihn oder seine russischen Verwandten finden. Sich gegenseitig bei der Suche nach dem leiblichen 20 Vater zu unterstützen, ist einer der wichtigsten Gründe, weshalb sich die sogenannten „Russenkinder“ immer wieder zusammenfinden. Ihnen geht es um einen Teil ihrer Identität, den sie nicht kennen. Das ist das zentrale Thema für die meisten Besatzungs- 25 kinder, sagt auch Philipp Kuwert, der an der Studie beteiligt war: „[...] Die Betroffenen kennen sehr häufig, allermeistens ihren Vater nicht.“ [...]

Vom Gefühl, nicht dazuzugehören oder irgendwie

„falsch“ zu sein, erzählte Birgit Michler beim diesjährigen „Russenkinder“-Treffen [vom 21. bis 23. April in einem Tagungshaus in Leipzig]. Sie gehört zu denen, die die alljährlichen Treffen
5 [seit 2014] organisieren.

„Wir haben hier das gefunden, was wir in zweierlei Hinsicht bisher vielleicht nicht hatten und [zu Hause] auch nie haben [werden]. Wir können so nicht in unseren Familien sprechen, selbst wenn
10 das herzlichste Verhältnis in den Familien ist. Aber zu diesem Thema ist (es) irgendwo (nicht) das Interesse nie da, oder sieht man die Bedeutung nicht, [Interesse] kommt vielleicht [erst] hinterher. Und das Gefühl dazuzugehören, das haben wir
15 doch alle irgendwo im Verlaufe unseres Lebens teilweise vermißt: ‚Ich gehöre nicht dazu.‘ Und hier hat man das Gefühl [dazuzugehören], dieses Zusammengehörigkeitsgefühl.“ [...]

Schätzungen⁴⁵ gehen von etwa 400 000 heute noch
20 lebenden sogenannten „Kindern des Krieges“ aus, 200 - 250 tausend [davon] auf dem Gebiet der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone⁴². Aus sowjetischer Sicht gab es das Problem „Besatzungskinder“ nicht. Deshalb ist es für die Betroffenen
25 so schwer, herauszufinden, wer ihr Vater ist.

Hinzu kommt, daß bei Kindern, die durch Vergewaltigungen entstanden sind, selbst Schätzungen⁴⁵

30 45) eine Zahl schätzen: eine Vermutung äußern (jemanden schätzen: ihn hoch achten)

kaum möglich sind. Zwar ist anzunehmen, daß viele der massenhaften Vergewaltigungen durch die Rote Armee zu Schwangerschaften führten, gleichzeitig war [aber] die Abtreibungsquote hoch, erst recht,
5 nachdem ein Erlaß vom [14.] März 1945⁴⁶ die Abtreibung von Kindern legalisierte⁴⁷, die durch Vergewaltigungen [durch sowjetische Soldaten] entstanden waren. So kam es in vielen Orten [so]gar zu öffentlich organisierten⁴⁸ Abtreibungen.

10 Frauen, die ihre Kinder bekommen haben, verschwiegen die Identität des Vaters oft - nicht nur bei Vergewaltigungen, sondern auch bei Kindern aus Liebesbeziehungen, denn zum einen wurden sowjetische Soldaten, sobald bekannt wurde, daß sie ein
15 Liebesverhältnis zu einer deutschen Frau hatten, in der Regel umgehend⁴⁹ [aus Deutschland] abgezogen. [...] Dazu kamen die Schamgefühle, die sich oft auf die Kinder übertragen haben:

„Ich habe viele Jahre in meinem Leben mich immer geschämt, überhaupt meine Biographie so zu erzählen, wenn überhaupt.“ Ute Krüger, Jahrgang 1946, ist ein Vergewaltigungskind. Aufgewachsen ist sie

46) Die ersten Vergewaltigten waren da schon im 5. Monat. (Ab 19. 10. war die Sowjetarmee nach Ostpreußen eingedrungen, wurde aber Anfang November zunächst wieder zurückgedrängt.)

47) Bis 1972 waren Schwangerschaftsabbrüche („Schwangerschaftsunterbrechungen“) in der DDR, im Westen bis 1974 nach § 218 normalerweise strafbar, also illegal.

48) um auf die sowjetischen Verbrechen hinzuweisen und die deutsche Kampfbereitschaft zu stärken

49) gleich, unverzüglich

zunächst in einem Kinderheim in Wuppertal. Als sie 3 Jahre alt war, wurde sie von einem älteren Ehepaar, das selbst keine Kinder bekommen konnte, adoptiert.

5 „Die hatten sich auf einen Jungen ‚spezialisiert‘ und wollten eigentlich nur einen Jungen mit nach Hause nehmen, und ich, als ‚das kleine Mädchen‘, muß wohl also (wohl) auch ein ganz ‚süßes‘ [Kind] gewesen sein und habe da Blümchen gepflückt,
10 so Gänseblumen. Deswegen sind Gänseblumen in meinem Leben (ein) [etwas] ganz Wichtiges, weil das so ein ‚Aha!‘-Erlebnis war und meine spätere Adoptivmutter auf mich zugekommen ist und gesagt hat: ‚Hör mal, willst du mir diese Blümchen nicht schenken?‘ Und dann habe ich gesagt: ‚Ja, gerne!‘ Und da hat sie dann zu meinem späteren Adoptivvater gesagt: ‚Du, das Kind nehmen wir mit nach Haus[e]!‘

Sie sei ein Wunschkind, sagt (Ute) [Frau] Krüger: das Wunschkind ihrer Adoptiveltern. Sehr behütet sei sie bei ihnen in Wuppertal aufgewachsen.
20 „Und trotzdem habe ich gespürt: ‚Irgendetwas ist da! [Da] ist ein Geheimnis um dich!‘ Und mein Adoptivvater hat immer zu mir gesagt: ‚Ute, ich muß dir später, wenn du älter bist, noch etwas erzählen. Dafür bist du jetzt noch zu jung, und ...‘
25 Und dann fand ich das immer toll⁵⁰: ‚Oh, mein Vati geht mit mir spazieren und erzählt [mir]: ‚Ich habe ein Geheimnis, und das werde ich dir später

50) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

anvertrauen!‘ Dann macht man sich als Kind ja auch schon Gedanken: ‚Mensch, was ist das wohl jetzt für ein Geheimnis?‘, nicht? Aber dazu ist es nicht mehr gekommen, weil er eben mit 54 Jahren schon
5 gestorben ist, und da war ich 12.“ [...]

Ute Krüger [erlebte] die Verlustangst ihrer Adoptivmutter, als diese ihr mit 14 erzählte, daß sie ein Adoptivkind sei. „Sie hat mir immer gesagt: ‚Wenn du danach suchst oder überhaupt nach
10 deiner Mutter: Ich bringe⁵¹ mich um!‘ Oder beziehungsweise⁵²: ‚Ich drehe mich dann im Sarg um!‘ So ähnlich hat sie sich immer ausgedrückt, weil ihr das so wichtig war, daß ich ja⁵³ nicht jetzt auf die Suche nach meinen richtigen Eltern gehe, nicht?“

15 Daran hielt sie sich bis zum Tod der Adoptivmutter. Da war Ute Krüger 24. „Als (meine Mutter gestorben ist) meine Adoptivmutter gestorben ist, da wollte ich mir das Leben⁵⁴ nehmen. Also da war ich wirklich ..., da war ich eigentlich am Ende,
20 weil ich keinen Halt mehr hatte.“ Aber sie wollte etwas wissen:

„Das Erste, was ich gemacht habe: Meine Mutter war kaum [im Sarg] aus dem Haus getragen [worden];
dadurch hatte ich ja den Schlüssel zu einem Sekretär⁵⁵, (wo) [bei dem] ich erst mal alles aufge-

51) sich um|bringen: sich selber töten⁵⁴

52) in einer anderen Situation dieser Situation entsprechend: falls sie dann schon tot ist

53) Verstärkung (z. B.: „Mach das ja noch heute!“)

54) sich das Leben nehmen: Selbstmord begehen⁵¹

55) Das ist eine Art niedriger Schreibrack.

geschlossen habe, und [da] habe [ich] mal in den Unterlagen⁵⁶ gewühlt⁵⁷ und geguckt: ‚Mensch, was ist denn da so geheimnisvoll?‘, - nicht? - und fand dann eben auch (die) [meine] Geburtsurkunde und
5 auch Taufurkunden und so etwas (und konnte dann alle). Mit den Namen und so konnte ich mal erst überhaupt nichts (mit) anfangen. Klar! Das war ja jetzt 24 Jahre so geheim [gewesen], nicht? Und ich sah aber (die Adoptions[urkunde]) den Adoptions-
10 vertrag. Und das ist eine spannende Geschichte. Und bei dem Adoptionsvertrag hatte eine alte Frau für mich unterschrieben. Die war Sozialarbeiterin⁵⁸, und diese Frau konnte ich in der Großstadt, in Wuppertal ausfindig⁵⁹ machen“: in Wuppertal, wo sie
15 aufgewachsen war.

Die Sozialarbeiterin riet ihr, zum Jugendamt zu gehen. Ute Krüger geriet an eine Sachbearbeiterin, die bereit war, für sie auf dem Dachboden⁶⁰ nach alten Unterlagen⁵⁶ zu suchen, was zu dieser Zeit
20 keine Selbstverständlichkeit war. Sie wurde fündig⁶¹ und händigte Ute Krüger alle Dokumente aus. Zum erstenmal sah sie die Handschrift ihrer Mutter, und sie hatte plötzlich die Namen von Mutter und Großmutter schwarz auf weiß.

56) Papiere, die man aufhebt

57) wühlen: ungezielt herum|suchen

58) der Sozialarbeiter: der für Soziales zuständige Beamte, der Sozialfürsorger

59) ausfindig machen: mit Mühe finden, a, u

60) im Dachgeschoß (der Boden unterm Dach)

61) fündig werden (i), u, o (s): etwas finden

„Also bin ich hinuntergegangen ans erste Telefonhäuschen. Ich war aufgeregt wie sonst etwas, hatte auch kein Kleingeld, habe jemand[en] noch gebeten: ‚Können Sie mir nicht mal irgendwie (bei)
5 Geld wechseln? Ich muß jetzt unbedingt anrufen‘ und habe die Auskunft angerufen. Und nun war es so, daß meine Großmutter eben nicht [noch einmal] geheiratet hat. Wenn die nach dem Krieg geheiratet hätte, (dann wäre die ganze Sache, glaube ich, ...)
10 hätte ich nie meine leibliche Mutter wiedergefunden.“ [...]

„Die Kinder aus den - wie auch immer gearteten - Liebesbeziehungen(, die) haben es, was ihre Belastungen im Lebenslauf angeht, in der Tat nicht
15 unbedingt erheblich unkomplizierter als diejenigen, die in Vergewaltigungen entstanden sind“, hat der Psychoanalytiker Philipp Kuwert festgestellt.
[...]

Die sowjetische Militärregierung⁶² untersagte⁶³
20 offizielle Vaterschaftserklärungen, so daß die Mütter keinerlei Handhabe hatten, die Väter „in die Pflicht zu nehmen“⁶⁴. So unterschiedlich ihre Lebenswege [auch] waren, die Besatzungskinder wuchsen mit Erfahrungen auf, die andere nicht
25 nachvollziehen⁶⁵ konnten.

62) Die SMAD, die sowjetische Militäradministration in Deutschland, regierte bis zur Gründung der DDR 1949 ihre Besatzungszone⁴².

63) untersagen: verbieten, o, o

64) Sie konnten keine Unterhaltszahlung verlangen.

„Also für mich war das Entscheidende beim 1. Treffen [2014], daß ich den Eindruck hatte, alle reden das erste Mal über ihre Biographie und zeigten sich erleichtert, daß sie darüber sprechen konnten und in dem Rahmen wirklich etwas sagen konnten, ohne irgendetwas zu befürchten.“ Diese Erfahrung machte Winfried Behlau, der sich um die Organisation von Besatzungskinder-Treffen kümmert. Außerdem hat er Geschichten der Betroffenen gesammelt. Entstanden ist der Band „Distelblüten“⁶⁶, der inzwischen auch ins Englische übersetzt worden ist.

„Birgit, dein Vater ist ein Russe.“ Es kommt unvermittelt. Ich sitze in unserer Zink-Badewanne, Mutter schräg hinter mir am Küchentisch⁶⁷ mit Nähzeug in der Hand. Sie muß mich [dabei] nicht ansehen. Nackt erfahre ich die Wahrheit. In dem Moment fühle ich mich doppelt nackt. [Das war] ein guter Zeitpunkt: Am nächsten Tag schickt sie mich ins Kinder-Ferienlager. Plötzlich bin ich ein ‚Russenkind‘. Danach ist (es) [das] lange kein Thema mehr, aber endlich [hatte ich] die langersehnte Klarheit.“ [...]

„Eigentlich habe ich 7 Väter: So viele waren es, die über meine Mutter herfielen. Eigentlich

65) Was man nachvollzieht, dem folgt man in Gedanken, das begreift man.

66) „Distelblüten - Russenkinder in Deutschland“, 2015 erschienen: Taschenbuch, 9,90 Euro

67) Wer kein Badezimmer hatte, holte sich sonnenabends seine Wanne in die Küche.

sollten wir - sie und ich - nicht leben. Der letzte wollte sie erschießen. Eigentlich verhinderte dies nur einer der 7. Ich wünsche mir, er ist mein Vater.“

5 Winfried Behlaus Mutter lebte in Ostpreußen und wurde dort von Soldaten der Roten Armee vergewaltigt. Mit Kriegsende wurde sie vertrieben und floh mit ihren Kindern gen Westen. Sie schlug und mißhandelte ihren Sohn: Wie sollte er auch einen guten Charakter haben - bei dem Vater!

Ähnliche Erfahrungen haben viele Besatzungskinder gemacht. Und wenn sie nicht direkten Mißhandlungen ausgesetzt waren, so hatten die Familien oft nur wenig Gespür für ihre besondere Situation. [...]

15 „Es ist nicht so, daß ich ausgegrenzt war in der Familie, aber meine Identität, die ich gespürt habe: Dafür hatte ich gar keinen Raum.“ [...]

Ute Krüger, deren Adoptivmutter eigentlich hatte verhindern wollen, daß sie nach ihrer leiblichen Mutter sucht, machte⁵⁹ durch den Anruf aus der Telefonzelle ihre Großmutter ausfindig und konnte dadurch den Kontakt zu ihrer leiblichen Mutter herstellen. „Die kam dann alleine die [Treppe] - ich wohnte 5. Etage - ‚hochgeschossen‘, und ich war natürlich gespannt. Ich hatte auch keine Bilder von ihr ‚groß‘⁶⁸ gesehen. Und [da kam] ein kleines Persönchen - blonde Haare -, und ich

68) groß (Adverb): in besonderem Maße („Sie hat sich um ihre Katze nie groß gekümmert.“)

[war] eine große Frau mit dunklen Haaren und so, nicht? Und dann mußte ich erst mal schlucken und dachte: Aha, so sieht jetzt also meine leibliche Mutter aus, nicht?“

5 Die beiden Frauen nahmen sich in (den) [die] Arme(n), erzählt sie. „Und dann hat sie unter Tränen (dann) gesagt, ... Da sagt sie: ‚Ich bin auf der Flucht [in den Westen] von Russen vergewaltigt worden.‘ Und als sie dann merkte, daß sie jetzt
10 schwanger wurde, (und da) ist sie natürlich (dann) zu ihrem Vorgesetzten gegangen und hat (dann) gesagt: ‚Also, ja, hören Sie mal: So ist es mir ergangen.‘ Und da hat der nur gesagt: ‚Ach, da[bei] haben Sie bestimmt noch Spaß (bei) gehabt.‘ Also
15 so wurden sie früher dann noch - die Frauen - ‚degradiert‘, sage ich mal.“ [...]

Ute Krüger [wurde] von ihrer Mutter in Wuppertal, wo ihre Mutter nach der Flucht gelandet⁶⁹ war, zunächst in einem Kinderheim untergebracht
20 (wurde), [denn] ihre Tochter selbst großzuziehen, traute sie sich nicht zu. „Ich verstehe meine Mutter so gut - meine leibliche Mutter. Ich (sie) verstehe sie so gut, daß sie sagte: ‚Ich bringe vielleicht gar nicht die Liebe, die dieses Kind
25 eigentlich haben müßte, auf!‘ Und da sehe ich ... ‚Ich denke, vielleicht ist sie (in) in andern Händen jetzt in besseren Händen, nicht?““

Tatsächlich ist Ute Krüger bis heute dankbar

69) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz.

dafür, daß sie bei ihren Adoptiveltern erfahren hat, gut aufgehoben und angenommen (gewesen) zu sein. Ihre leibliche Mutter gründete später eine eigene Familie.

5 „Ich denke schon, am Anfang habe ich mich gefreut: ‚Boah⁷⁰, du hast jetzt eine Mutter! Deine Adoptivmutter ist gestorben; du hast nun wirklich und wahrhaftig eine junge Mutter!‘ Aber das hat sich sehr schnell verflacht, das Ganze. Es war immer so eine gewisse Habachtstellung⁷¹ - ich denke,
10 auch weil ich selber noch nicht so einen - sagen wir mal: tiefen inneren Frieden über meiner Biographie hatte. Auch dieses Haschen⁷², von ihr geliebt zu werden, und ... Das war gut; wir haben uns
15 zeitweilig umarmt oder auch gedrückt, oder ich kriegte⁷³ auch schon mal von ihr einen Kuß auf die Wange und so, aber ich denke einfach mal, die Herzlichkeit [hat gefehlt]. Die hat ja auch zu ichren eignen [ehelichen] Kindern - [das] habe ich so
20 selber immer mitgekriegt⁷⁴ - nie so gehabt.“

Zu ihren Halbgeschwistern steht Ute Krüger [in] mal mehr, mal weniger enge(n) [m] Kontakt, und auch mit ihrer Mutter, die inzwischen an Demenz leidet und in einem Pflegeheim lebt. Eigene Kinder hat

70) (Umgangssprache): ein Ausdruck von Freude und Überraschung

71) die stramme Haltung, in der ein Soldat darauf achtet, was für ein Befehl nun kommt

72) nach etwas haschen: danach greifen, i, i

73) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

74) etwas mit|bekommen: es unabsichtlich erfahren

Ute Krüger nicht bekommen: „[Es war,] als wenn ir-
gendetwas in mir vielleicht eine gewisse Blockade
gewesen (ist) [wäre], selber Kinder zu haben. Ich
hätte jetzt sehr gerne Kinder gehabt, nicht? [...]
5 (50 %) [Die Hälfte] meiner Biographie bleibt im
Geheimnis, im Unklaren: Es ist nebulös, es ist
einfach nicht greifbar – und wohl wissend: Es ist
so, ich habe russische Wurzeln in mir, nicht?“ Auf
ihre russischen Wurzeln ist Ute Krüger heute sogar
10 stolz, doch bis dahin hat es lange gedauert.

„Jeder Mensch freut sich, wenn er auf [seine]
Eltern stolz sein kann, und ich konnte auf meinen
Vater, der meine Mutter vergewaltigt hat, nicht
stolz sein.“ Damals mit Mitte 20, ziemlich genau
15 zu der Zeit, als ihre Adoptivmutter starb und sie
sich auf die Suche nach ihrer leiblichen Mutter
machte, als sie sich so haltlos fühlte, daß sie
darüber nachdachte, sich umzubringen⁵¹, hat sie
ihren Weg in die Religiosität gefunden. Heute,
20 sagt sie, wisse sie sich von Gott geliebt:

„In dem Maße, wie ich immer tiefer Gott als mei-
nen himmlischen Vater ansehen kann, der mich ge-
wollt hat, der mich liebt, ist in mir ein Wandel
passiert, mir nicht mehr einen Vergewaltiger als
25 Vater vorzustellen, sondern einen liebenden Vater.“

Auch von Winfried Behlau ist die Scham über den
Vater abgefallen: „Also ich kann eindeutig für mich
sagen: ‚Ich schäme mich überhaupt nicht mehr; im
Gegenteil: Ich habe da Verständnis für diesen ver-

gewaltigenden Vater gezeigt.‘ Es ist halt eben so
nach den Kriegen gewesen. Das muß ja nicht so
weitergehen. Aber ein Schamgefühl (für) [wegen]
diese(n) [s] Vater[s] habe ich absolut nicht mehr.“

5 „Heute ist darüber großer Frieden, z. B. höre
ich mit meinem jetzigen Lebensgefährte[n] sehr
gerne auch russische Musik. Also von daher ist das
irgendwo – sagen wir mal: abgerundeter [geworden],
fertig noch nicht.“

10 Ute Krüger und Winfried Behlau waren nach lan-
gen persönlichen Schwierigkeiten in der Lage, ihre
Geschichte anzunehmen und in Frieden mit ihr zu
leben. Das geht nicht allen so, aber die regelmä-
ßigen Treffen mit anderen Besatzungskindern tragen
15 auch zur eigenen inneren Befriedung bei.



Zu Nr. 451, S. 44, Zeile 26: Hamburg (11. 8. 2008)



Dieser Zwiebelturm¹⁶ gehört zur Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“ von 1769 in Tirschenreuth an der bayerisch-tschechischen Grenze. (27. 7. 2012)



Lohr am Main im Spessart (S. 38 - 46): der Bayers-turm von 1385, Torturm am Niedertor (21. 7. 2001)

27. April 2017, 13.00 - 14.00 Uhr

Deutschlandradio¹ Kultur [...]: 13.00 Uhr: die Nachrichten - mit Marianne Allweiss: Guten Tag! [...]. Das Wetter: vielfach bewölkt und verbreitet
5 Schauer, [Tageshöchsttemperatur] 2° - 12°. Kanzlerin Merkel [...]: In ihrer Regierungserklärung im Bundestag lehnte sie den britischen Wunsch, parallel zu den **Austrittsgesprächen** schon über Vereinbarungen zu den künftigen Beziehungen zu sprechen,
10 klar ab. Deshalb müsse auch von Beginn an über die finanziellen **Verpflichtungen Londons** diskutiert werden. Torsten Huhn [berichtet]:

Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht für Merkel, die Rechte der deutschen Bürger in Großbritannien zu wahren². Das seien etwa 100 000 Deutsche, alle mit ganz persönlichen Sorgen (vor) [wegen] ihrer Zukunft. Für die müsse schnell Planungssicherheit geschaffen werden, sagte die Kanzlerin. Zudem müsse man den Zusammenhalt der [verbleibenden] 27 Mitgliedstaaten stärken. [...]

Die Polizei hat einen **Bundeswehr-Soldaten** wegen **Terror-Verdacht**s festgenommen. Er soll sich als syrischer Flüchtling ausgegeben und einen Anschlag geplant haben. Der Verdächtige stammt aus Offenbach und war in Frankreich stationiert. [...] Hei-

1) seit 1. Mai 2017: Deutschlandfunk

2) wahren: erhalten, schützen, aufrecht|erhalten

ke Borufka [berichtet]:

Der Oberleutnant hat - den Ermittlungen zufolge - im Januar am Flughafen in Wien auf einer Toilette eine geladene Schußwaffe in einem Putz-Schacht
5 versteckt. Bei dem Versuch, die Pistole wenige Tage später wieder an sich zu nehmen, wurde er vorübergehend³ festgenommen. Bei den Ermittlungen stellte sich - nach Auskunft der Frankfurter Staatsanwaltschaft - jedoch heraus, daß sich der
10 Bundeswehr-Soldat in der Erstaufnahme-Einrichtung in Gießen als syrischer Flüchtling ausgegeben hatte und später einen Asyl-Antrag im bayerischen Zürndorf gestellt hat. Unter falscher Identität habe er monatliche [Geld]leistungen bezogen. Diese
15 Erkenntnisse und Hinweise auf einen fremdenfeindlichen Hintergrund des Beschuldigten legen - lt.⁴ Staatsanwaltschaft - den Verdacht nahe, daß der 28jährige mit der Waffe einen Anschlag geplant hatte. [...]

Deutschlandradio¹ Kultur: Länderreport^{A5}: „Durch die starke Wirtschaft ist eine enorme⁵ Nachfrage nach Gewerbe-, aber auch nach Wohnbau-Grundstücken [entstanden], und die Gemeinde ist halt ständig gefordert, hier nachhaltig Weiterentwicklungen
25 zu betreiben.“ In der nächsten Stunde^{A5} geht es um **Gewerbegebiete**⁶. [...] „Ich denke, daß man, was die

3) vorübergehend: einstweilig, vorläufig

4) laut ...: ... zufolge; entsprechend ...

5) enorm: über jede Norm hinaus, sehr groß



Monheim: Bus-Bahnhof

Architektur betrifft, wenig Wert darauf legt, wenn man irgendwo einkaufen geht und andere Vorteile daraus zieht.“ Wegen dieser Vorteile soll nun auch in Bayern das sogenannte Anbindegebot⁷ gelockert werden, das es bisher verhinderte, Gewerbegebiete abseits der Kommunen auf der „grünen Wiese“ anzulegen. [...] Der Kampf um Flächen [ist] heute unser Thema im Länderreport^{A5}, und dazu be-

6) Bei den Flächen-Nutzungsplänen unterscheidet man u. a. Flächen fürs Gewerbe, Flächen fürs Wohnen, Flächen für gemischte Nutzung und Flächen für die Landwirtschaft.

7) Die Gemeinden dürfen in ihren Flächennutzungsplänen nur solche Flächen neu zur Bebauung oder als Gewerbegebiete bestimmen, die an Flächen dieser Art „angebunden“ sind: an sie angrenzen oder mit ihnen in Verbindung stehen.

grüßt Sie ganz herzlich Katja Bigalke. [...]

Gewerbegebiete interessieren uns heute im Länderreport. Manche hassen sie ja; andere wiederum können gar nicht genug davon bekommen. [...] Wie
5 lockt man Gewerbe in die Stadt? Die Stadt **Monheim** im Rheinland, selbst jahrelang hoch verschuldet, hat dafür die **Gewerbsteuer**⁸ radikal gesenkt - mit der Folge, daß sich zahlreiche Firmen dort neu in der Stadt angesiedelt haben und Monheim - sehr zum
10 Neid benachbarter Kommunen - seine Steuereinnahmen in kurzer Zeit verzehnfacht hat. Der Geldsegen⁹ zeigt sich mittlerweile auch im Stadtbild, hat Peter Hild festgestellt [...]:

Die Bürgersteige [sind] frisch gepflastert, der
15 Bus-Bahnhof [ist] erneuert, die Straßen [sind] neu geteert, ein neuer Brunnen plätschert vor dem Eis-Café. Verantwortlich dafür ist die Politik des jungen Bürgermeisters Daniel Zimmermann. Dank einer radikalen Senkung⁸ der Gewerbsteuer im Jahr
20 2012 hat der heute 34jährige viele Unternehmen nach Monheim gelockt und aus der Schulden-Kommune eine Stadt mit Millionen-Überschuß gemacht:

„Alles, was wir uns seitdem leisten¹⁰ - die kostenlosen Kita¹¹- (Gebühren) [Plätze], die „Aufpolie-

8) mindestens 7 % vom Gewinn der Unternehmen dort (in Monheim 15,2 % bis 2011, 10,5 % 2012, 9,3 % 2016, und 2017 nur noch 9,1 % vom Gewinn)

9) Vgl. Nr. 433, S. 1 - 11: Zielitz!

10) Was man sich leistet, dafür gibt man ziemlich viel Geld aus.

11) die Kita, -s: die Kinder-Tagesstätte, -n



Eisdielen Dolomiti mit Brunnen am Busbahnhof
(S. 33), S. 37: das Rathaus, S. 39: Heine-
Straße, S. 41: Schwimmbad mit Liegewiese

rung' auch der städtischen Infrastruktur, [den] Glasfaser-Ausbau [des Kabelnetzes] - bezahlen wir maßgeblich aus den Gewerbesteuer-Einnahmen.“

Davor galt Monheim als die am höchsten verschuldete Kommune im gesamten Kreis Mettmann. Wie schnell sich das Ganze ins Positive gewendet hat, verdeutlicht Thomas Zitzmann von der städtischen Wirtschaftsförderung: „Die Stadt Monheim blickte auf einen Schuldenberg von ca.¹² 120 000 000 Euro (zurück) und konnte innerhalb von knapp¹³ 2 Jahren die Stadt entschulden und inzwischen eine Rücklage

12) circa (lat.): rund: etwa, ungefähr, annähernd

13) knapp/gut ...: etwas weniger/mehr als ...

aufbauen, die (auch) deutlich über 100 000 000 Euro liegt.“

Die niedrigen Standortkosten seien für interessierte Firmen ein wichtiges Argument, sagt Zitzmann. Zahlreiche neue Bürogebäude, Hallen und Parkhäuser¹⁴ mit rund 2 500 neuen Arbeitsplätzen sind in den vergangenen Jahren in den Gewerbegebieten der Stadt entstanden, die zwischen Wohngebieten, kleinen Seen und dem Rhein langsam, aber stetig weiterwachsen. [...]

Erst kürzlich hat die Stadt den sogenannten Gewerbesteuer-Hebesatz¹⁵ noch einmal gesenkt: auf jetzt 260 Punkte¹⁵: der mit Abstand niedrigste Wert im ganz Nordrhein-Westfalen. Bürgermeister Daniel Zimmermann begründet das so: „Es gibt immer mehr internationale Unternehmen, die sich mit einer möglichen Ansiedlung in Monheim beschäftigen, und da brauchen wir diese paar Prozentpunkte⁸ jetzt noch, um einfach z. B. vor Standorten in den Niederlanden, in Österreich oder auch in anderen Ländern einen kleinen Vorsprung zu bekommen.“

National und international konkurrenzfähig sein: Das ist das Ziel der Monheimer. Viele der neuen Unternehmen seien aus anderen Bundesländern oder dem Ausland in die Stadt gekommen, betont Bürgermeister Zimmermann. Von vielen Nachbarstädten wird die Monheimer Politik trotzdem kritisch

14) Häuser mit Parkflächen für Autos in den Etagen
15) 1 Punkt = 1 % von der Hälfte vom Mindestsatz⁸



„beäugt“: Sie befürchten dort ein Steuer-Paradies auf ihre Kosten. Das weist Zimmermann jedoch klar zurück: „Wir stärken sogar die Region! 90 % unserer Gewerbesteuer-Einnahmen geben wir ab in den kommunalen Finanz-Ausgleich. Das heißt: Alle Städte in Nordrhein-Westfalen partizipieren.“ [...]

Berge, Seen, Wälder! Selbst von der Autobahn aus betrachtet, macht **Bayerns** Landschaft eine ziemlich gute Figur: Grüne Wiesen und Wälder, saubere Gewässer und intakte¹⁶ Dörfer. Kaum Windräder stören die Aussicht vom Kirchturm. Das wird nämlich streng geregelt - noch, muß man allerdings sagen. Vor kurzem hat nämlich¹⁷ das bayerische Kabinett¹⁸ einen Gesetzentwurf¹⁹ verabschiedet,

16) tangere (lat.): berühren; intactus: unberührt
 17) kennzeichnet eine Begründung - hier für „noch“

der es viel, viel einfacher machen soll, Gewerbegebiete in die bayerische Landschaft zu platzieren²⁰. [...] Auf der anderen Seite will die bayerische Staatsregierung aber auch [mehr] Natur „von oben“ durchsetzen, in einem 3. bayerischen Nationalpark nämlich im Spessart. Das wiederum gefällt vielen Bewohnern des Mittelgebirges nicht. Tobias Krone [berichtet] über den Kampf um die Fläche in Bayern:

10 Bayerns Wiesen, Bayerns Dörfer - Bayerns Gewerbegebiete: Noch schmiegen sich die Industrie-Hallen nahe und so dezent[, wie] es eben geht, an die Ränder der Gemeinden, so daß der Blick auf die Landschaft frei (wird) [bleibt], doch neben der
 15 Autobahn-Auffahrt von Pilsting, 300 m abseits der Häuser, fressen sich schon die Planiererraupen ins Moos. 20 ha Land, eine Fläche in der Größe von 28 Fußballfeldern, (wird) [werden] hier bald mit einer Tankstelle, einem Motel und diversen Industriebetrieben vollgestellt sein. Nicht, daß es dem Marktflecken²¹ im niederbayerischen Isar-Tal gerade wirtschaftlich schlecht ginge - eher im Gegenteil:

„Die Gewerbestruktur in Pilsting ist eigentlich

18) die Regierung des Freistaats Bayern

19) Das war ein Entwurf für eine Verordnung. Die ist, nachdem viele Proteste manche Änderungen bewirkt haben, am 1. 3. '18 in Kraft getreten.

20) plazer (lat.): einem Gast in einem Restaurant einen Platz zuweisen, ie, ie

21) der Flecken, -: ein größeres Dorf mit einigen Rechten, die sonst nur Städte haben



gut, erstens durch die ortsansässigen Betriebe, aber natürlich auch durch die Situation im Landkreis - sprich²² (Thema) BMW - ist die Gewerbestruktur eigentlich sehr gut. Auf der andern Seite: Durch die starke Wirtschaft (ist) [haben wir] eine enorme⁵ Nachfrage nach Gewerbe-, aber auch nach Wohnbaugrundstücken, und die Gemeinde ist halt ständig gefordert, hier nachhaltig Weiterentwicklungen zu betreiben.“

10 Johannes Lichtschläger, Geschäftsleiter im Rathaus von Pilsting, hat eigentlich ein Luxus-Problem. Die Wirtschaft muß hier nicht gefördert werden; sie muß nur weiterwachsen dürfen [...] - dank den BMW-Werken in Landshut und Dingolfing,

22) genauer gesagt, konkret gesagt

doch mit der „Nachhaltigkeit“ ist das so eine Sache: Naturschützer schlagen Alarm:

„Nun, wir werden Zug um Zug eben Landschaften verlieren, die wir dringend brauchen: sowohl für
5 die Lebensmittel-Erzeugung (aber) [als] auch für den Schutz vor Hochwässern. Wir werden typische Landschaftsbilder verlieren, und das ist auch zum Schaden für den Tourismus und für die Nah-Erholung. Wenn Bayern weiter derart (im) [dem] Flächenverbrauch und Flächen-„Fraß“ Vorschub leistet,
10 dann wird es sein Gesicht verlieren.“

Richard Mergner ist der Landesbeauftragte des BUND²³ Naturschutz, und für die Zukunft befürchtet er eine massive Zersiedlung²⁴ der bayerischen Landschaft, denn Bayerns Wachstum könnte demnächst um
15 einiges unkontrollierter ablaufen.

Noch verhindert das sogenannte Anbindegebot⁷, daß Gemeinden ihre Gewerbegebiete abseits auf der „grünen Wiese“ bauen. Finanz- und Heimatminister
20 Markus Söder will das nun ändern. An Autobahnausfahrten soll das Anbindegebot beispielsweise nicht mehr gelten. Der Minister sieht darin keinen Konflikt: „Wir sind unterdurchschnittlich, absolut unterdurchschnittlich besiedelt in Bayern, obwohl
25 wir einen Zuwachs an Menschen haben. [...] Der ländliche Raum ist kein Museum!“ - Stimmt! Wenn man auf der Autobahn A 92 von München nach Pil-

23) Bund für Umwelt und Naturschutz, Deutschland

24) Zerstörung durch Ansiedlung von Industrie usw.



sting hinausfährt, dann wird einem bewußt, wie gierig der Mensch schon jetzt in Bayern Raum verschlingt²⁵: Eine Fläche von 18 Fußballfeldern wird hier pro²⁶ Tag in Bau- und Gewerbefläche umgewidmet²⁷. [...]

Je weiter weg vom Ort, desto weniger Lärmschutz-Auflagen²⁸ muß ein Unternehmen erfüllen: Die „grüne Wiese“ hat einen Standort-Vorteil. Lichtschlagers Gemeinde begrüßt deswegen die Lokkerung des Anbindegebots⁷. Für den Umweltschützer

25) Raubvögel verschlingen ihre Beute.

26) pro (lateinisch): für, je

27) Aus der Landwirtschaft gewidmeten Flächen macht die Gemeinde Flächen fürs Wohnen, also für den Bau von Häusern, und Gewerbeflächen.⁶

28) Eine Auflage ist, was man jemandem auferlegt, was er tun muß, hier: für Lärmschutz sorgen.

Richard Mergner ist das allerdings zu kurzfristig gedacht:

„Wenn wir tatsächlich die Volkswirtschaft betrachten, dann [...] [geht das nicht,] denn wenn ich zusätzliche Flächen [fürs Bauen und als Gewerbeflächen] ausweise, dann werden die schon bestehend[en] [fürs Gewerbe] ausgewiesenen Flächen und die [noch] nicht bebauten [als Bauland] ausgewiesenen Flächen weniger wert. Das heißt, es wird gerade das Gegenteil erreicht: Mit diesen Lockerungen wird letztlich das, was die Gemeinden schon [in die Infrastruktur der noch freien Flächen] investiert haben, entwertet, und wir haben eben keine gute Entwicklung Bayerns.“ [...]

Auch an (seiner) [ihrer] 2. Autobahn-Ausfahrt hat sich die Gemeinde [schon] 20 ha für ein künftiges Gewerbegebiet gesichert. Die Erschließung²⁹ kostet 10 000 000 [Euro], doch das finanzielle Risiko hat man „ausgelagert“:

„Bei unserer Gemeinde, aber auch bei vielen anderen Gemeinden, speziell in den Nachbargemeinden, wird das im Rahmen von ‚Private-Public-Partnership‘ gelöst. Das heißt: Privatinvestoren entwickeln³⁰ solche Gebiete gemeinsam in Zusammenarbeit mit der Gemeinde bzw. der ‚öffentlichen Hand‘, weil

29) die Infrastruktur (Straßen, Wasserleitung, Kanalisation, Strom-Anschluß usw.)

30) entwickeln: erschließen²⁹ und bebauen



die öffentlichen Haushalte natürlich von den Mitteln her irgendwo begrenzt sind.“ Und das heißt: Der Staat und private Investoren kaufen Grundstücke und bauen gemeinsam Straßen³¹ und Kanalisation. Die Gemeinde sorgt³² für den Unterhalt [der Infrastruktur] und kassiert früher oder später die Gewerbesteuern. [...]

Ähnliche Sorgen wie die Naturschützer macht sich auch der Bayerische Bauernverband. (Der) [Dessen] Sprecher, Markus Peters: „Die Fläche ist einfach eine Ressource, die nicht vermehrbar ist, und wenn (es) [der Boden] mal zubetoniert ist, dann wird (es) [er] auch nicht mehr so einfach in

31) Straßen im Ort zu diesen Grundstücken

32) für etwas sorgen: besorgen, bereit|stellen

die landwirtschaftliche Nutzung zurückzuführen sein. Und ich denke, das sind Fehler: Die wird man mittel- bis langfristig bereuen.“

Auch wissenschaftliche Gremien wie die Akademie für Städtebau und Landesplanung lehnen die (neue) [geplante³³] Lockerung des Anbindegebots⁷ ab. In den Augen der Münchener Landschafts-Architektin Andrea Gebhard würde Bayern seine Landschaft den zersiedelten²⁴ Nachbarländern anpassen: „Wenn man über die Grenze nach Österreich fährt, sieht man ja schon diese Veränderung, daß eben genau entlang der Autobahnen überall diese Gewerbegebiete sind. Dieses Erkennen der eigenen Heimat, (was) [das] bei uns oft entlang der Autobahnen ja ohne weiteres möglich ist, ist dort nicht mehr gegeben.“ [...]

„Das Wirtshaus im Spessart“³⁴: Glaubt man den Bewohnern des Waldgebiets in Unterfranken³⁵, soll es genau hier gestanden haben: 327 km von München entfernt an der [Autobahn]-Raststätte Spessart, wo gerade die A 3 Frankfurt[/Main] - Würzburg 6spurig ausgebaut wird. Die graue Schneise³⁶ führt mitten durch den geplanten 3. bayerischen Nationalpark. Umweltministerin Ulrike Scharf:

„Der Spessart ist naturschutzfachlich für uns

33) vom Bayerischen Landtag beschlossen am 9. November 2017

34) eine Erzählung von Wilhelm Hauff (1826)

35) Vgl. hier Seite 38, Zeile 2 - 6!

36) die Schneise, -n: ein durch den Wald „geschnittener“ langer schmaler Streifen



Monheimer Schelmenturm von 1425 mit dem Gefängnis für Diebe („Schelme“) - 7 Fotos: St., 1. 7. '17

wirklich hochinteressant. Wir haben dort auch große Flächen von Staatswäldern: Buchenwälder, die sehr schützenswert sind, die auch von internationaler Bedeutung sind.“ [...]

5 „Wir sind mit unserm Spessart verbunden, und so, wie wir ihn jetzt kennengelernt haben, so möchten wir ihn auch unseren Kindern und Enkeln weitergeben.“ Franz Hegmann ist Gemeinderat³⁷ des „Dörfchens“³⁸ Altenbuch und ein sogenannter Spessartrechtler: Seit 1868 erlaubt ihm der bayerische Staat, Holz aus dem Wald zu holen. Dieses Vorrecht

37) a) der Gemeinderat: das Dorfparlament; b) der Gemeinderat, -e: dessen Mitglied, -er
38) Mit 1300 Einwohnern ist das ein größeres Dorf.

sehen die „Holzrechtler“ nun in Gefahr und machen³⁹ an jeder Ecke mit Transparenten⁴⁰ gegen das Nationalpark-Projekt mobil. [...]

Befürworter des Nationalparks bekommen die Ablehnung der „Holzrechtler“ schon jetzt zu spüren. [...]. Ein Naturschutz-Aktivist aus einer Nachbargemeinde bekannte kürzlich, er traue sich nicht mehr in den Wald - aus Angst, ihm könn[t]e etwas passieren. Naturfreund Grampe dagegen fühlt sich -
10 sagen wir: - nicht unsicherer als sonst: „Nein, (daß) daß man Angst hat, in den Wald zu gehen[: So ist das nicht]. Ich habe eher Angst in der Dämmerung, daß ich aus Versehen von einem Jäger erschossen werde!“ [...]

15 „Weiterstadt: Alles da, alles nah!“: So wirbt die **südhessische Kleinstadt** bei Darmstadt für ihre Einkaufszentren und Gewerbegebiete auf der „grünen Wiese“. Fast 9 000 kostenfreie Parkplätze werden da im Ortsgebiet angepriesen. Angelockt werden
20 sollen Konsumfreudige aus dem gesamten Rhein-Main-Neckar-Gebiet zwischen Frankfurt am Main und Mannheim. Ludger Fittkau hat sich das architektonische Ensemble, das da entstanden ist, mal genauer angeschaut: [...]

25 Es sind schnell errichtete Hallen mit Kunst-

39) die Mobilmachung: der Befehl an die Soldaten, sich kampfbereit zu machen

40) das Transparent, -e: der lange, schmale Streifen aus dünnem (durchscheinendem) Stoff, oft mit einer Parole über die Straße gespannt



Frankfurt/Main, an einem Samstag um vier
auf der Zeil (Foto: St., 15. Juli 2017)

stoff-Lamellen an den Fassaden, die sich viele
hundert Meter lang an der Autobahn aufreihen. Schilder,
auf denen kostenlose Parkmöglichkeiten offeriert werden,
wollen vorbeirasende Autofahrer zum
5 Halten animieren. Gebührenfreies Parken [ist] ein
Argument, das die Menschen tatsächlich in die
„begehbaren Schachteln“ lockt. Eine von ihnen ist
„Loop 5“⁴¹ getauft und ist ein Einkaufszentrum.

„Also wir kommen aus Mannheim. [...] [Hier hat
10 man eine] Vielfalt von Geschäften. [Das] Parkhaus
kostet nichts - ganz wichtig heutzutage!“ „Du
kannst frühstücken, [zu] Mittag essen, alles zu-

41) Vgl. die Fotos im Internet: „Bilder zu Loop 5
Weiterstadt“!

sammen! Wir haben jetzt gefrühstückt. Jetzt gehen
wir mal ein bißchen etwas ‚shoppen‘. Und dann wollen
wir später nochmal etwas essen.“

Mannheim liegt etwa 60 km weiter südlich und
5 bietet reichlich Einkaufsmöglichkeiten und eine
Vielzahl von Restaurants. Doch die Schachtel-Welt
von Weiterstadt lockt nicht nur die beiden Mann-
heimerinnen, die ihren Namen nicht nennen wollen,
an, sondern auch das Ehepaar Herbert und Rosema-
10 rie Nottrodt aus Frankfurt/Main, das 30 km weiter
nördlich liegt. Die Frankfurter Einkaufs-„Meile“
Zeil ist eine der beliebtesten Fußgängerzonen
Deutschlands. Doch genau das ist es gerade, was
die Nottrodts ins monotone Gewerbegebiet an der
15 Autobahn weiter südlich treibt:

„Ja, die Zeil ist mir zu voll. Samstags ist die
Zeil brechend voll. Also [da] denkt man, ganz
Frankfurt wäre unterwegs.“ Also hinaus mit dem Au-
to nach Weiterstadt! Warum aber fährt Waltraud
20 Zissler aus Mecklenburg-Vorpommern in ihrer Ur-
laubswoche im nahegelegenen Odenwald ausgerech-
net⁴² in ein Gewerbegebiet, von denen es auch im
Norden der Republik an Autobahnen reichlich gibt?
Waltraud Zissler gefällt an der A 5, „daß alles so
25 schön zentralisiert ist. Und es ist für jeden et-
was dabei: für Jung, für Alt, für die Männer.“ - „Das
gibt's in Mecklenburg-Vorpommern, nicht?“ - „Doch,
das gibt's auch. Aber das ist hier besonders groß,
42) ausgerechnet: gerade

ja.“

Die monotone [Schachtel-]Architektur stört auch andere nicht, die hier einkaufen. [...] „Ich denke, daß man, was die Architektur betrifft, wenig Wert darauf legt, wenn man irgendwo einkaufen geht und andere Vorteile daraus zieht“, wie das kostenlose Parken eben! [...]

Deutschlandradio Kultur. [...] 14.00 Uhr: die Nachrichten.

10 Freitag, 11. August 2017, 10.05 – 10.30 Uhr

[Es ist] 10.05 Uhr. SWR II⁴³: „Tandem“⁴⁴. Meistens beobachtet er. Oft macht er Fotos. Manchmal tut er auch so, als (sei) [wäre] er jemand anderes. Roland Bleimaier ist [in Mannheim] Privat- und **Kauf-** 15 **hausdetektiv**, wobei letzteres für ihn am gefährlichsten ist. Manche seiner Kollegen sind schon schwer verletzt oder sogar getötet worden. Mit Lothar Nickels hat er über besondere Momente bei seiner Arbeit gesprochen. [...]

20 „So, gehen wir da mal gerade in die Elektroabteilung! Alles, was in der Elektroabteilung, [in der] Fernseh Abteilung [ist], das ist alles gefährdet. So ein Ding, das wird ausgepackt.“ – Kopfhörer sind das, nicht? – „Kopfhörer, die werden aus-

43) das 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks

44) tandem (lat.): schließlich; das Tandem: der Wagen mit 2 eins hintern andern vorgespannten Pferden; das Fahrrad für 2 hintereinander; „Tandem“ heißt diese Sendereihe des SWR II.

gepackt, alles, was klein und teuer ist, wird ausgepackt [und gestohlen]. [...] Selbst Fernseher⁴⁵ werden geklaut⁴⁶. [...]“ – Aber dann muß doch auch der Alarm losgehen, oder ... Die sind doch auch 5 gesichert! – „Die sind nicht gesichert.“ – Die sind nicht gesichert? – „Nein, nein. [...] Hier sieht man so einen Schwachpunkt. [...] Die Kassenzone [ist teilweise] unbesetzt (und) mit großen Lücken. Ich könnte jetzt durch diese Lücken Waren durch- 10 schieben, ohne daß mich jemand bemerkt.“ – Und hier ist ja auch keine Kamera. – „Keine Kamera, kein Personal.“ – Da schiebt man so einen Fernseher dann mal darunter durch? – „Das würde reichen, diese Lücke.“ [...]

15 „So, das ist auch so ein Haupt-Objekt [für Ladendiebe] teure Creme(s), teures Parfüm. [...]“ – Das steckt man sich dann auch in die Jacken. – „Eben, das kann man sehr gut und sehr leicht einstecken.“ – Oder ins Verdeck des Kinderwagens! – 20 „Auch! Da haben wir auch schon Fälle gehabt, wo der Artikel auf das Verdeck des Kinderwagens gelegt wird und man geht einmal um ein Regal [herum], und im unbeobachteten Moment wird das Verdeck zurückgeklappt, und die Ware verschwindet in diesen Falten in dem [Verdeck] von dem Kinderwagen.“ [...]

45) der Fernseher, -: a) jemand, der fernsieht; b) der Fernsehapparat, -e (Vgl. der Flieger, -: a) der Pilot, -en; b) das Flugzeug, -e!)

46) klauen (Umgangssprache): stehlen (ie), a, o

Na, wie sieht denn die Dame da aus? Ob die klauen würde? - „Nein, aber der Kleine da drinnen jetzt in der Hocke: Das (ist) sind teure ‚Play-Station‘-Spiele, würde ich jetzt mal sagen. Und
5 [daß er etwas stehlen will,] ist durchaus möglich. [...] Wenn ich ihn (in) in Verdacht habe, dann muß ich ihn natürlich ständig im Auge behalten, bis die Sache abgeschlossen ist. [...] Ich würde jetzt so halb verdeckt stehen bleiben und würde ihn be-
10 beobachten, bis er zur Kassenzone geht. Entweder er bezahlt das Ding, oder es verschwindet unterwegs.“ [...]

„Wenn ich jemanden ins Auge nehme, analysiere ich auch das Umfeld, weil: (Mir ist das) Durch die
15 jahrelange Erfahrung ist mir schon klar, daß das mehrere sein können, und ich schaue mir da sein gesamtes Umfeld dann auch an - dort, wo sich ein eventueller Täter befindet, also auch die Gänge rechts und links, ob sich da noch mehr Personen
20 aufhalten.“

Was macht denn eine Person verdächtig, die jetzt einen Diebstahl begehen möchte? - „Eigentlich weiß ich nicht, ob ich jetzt hier zu viel verrate. Das nächste Mal ... Nein, aber das Verhalten kann der
25 Mensch nicht ändern, das ist grundsätzlich da. (Er kann ...) Also er kann es nicht überspielen. Das Unterbewußtsein wird ihn immer verraten. Er macht andere Bewegungen, andere Blicke, andere Griffe, (wie) [als] wenn er ganz normal einkaufen würde.

Ja, man kann sagen: Er dreht natürlich auch den Kopf. [...] Es reicht halt schon, nur [zu beobachten,] wie die Augen gehen. Selbst die Augen gehen anders als (wie ein) [bei einem] Kunde[n],
5 (wo) [der] normal einkaufen geht. Dann nimmt er eine ganz andere Haltung ein, (wer) [wenn er] dann einen Artikel in der Hand hat. [...] Wie wenn er irgendetwas zu verbergen hätte, ist es, und das mit dem Körper verbergen will. [...] Es entsteht
10 automatisch eine Haltung, die nicht normal ist, und das sind die Momente, die den Kaufhausdetektiv sofort wachmachen, sofort wach blicken lassen.“ [...]

Muß das in einem stecken, andere Leute zu beobachten und zu erkennen, wann die sich verdächtig verhalten? Kann man das lernen? - „Ja, also ich habe es mal auch so gelernt, will ich jetzt mal sagen.“ - Wie denn? - „Ja, durch erfahrene Kollegen. Ich war ja auch mal irgendwann ein Anfänger
20 und habe das dann über erfahrene Kollegen auch beigebracht gekriegt^{A73}. Aber man muß sich schon ein bißchen damit identifizieren können. Man muß ein bißchen schon seine Voraussetzungen mitbringen. Man muß (es) mit Handgreiflichkeiten rechnen
25 und dementsprechend auch vorbereitet sein. Und man muß die Rechte natürlich kennen, die Strafgesetze in diesem Bereich. Die Jedermannsrechte, die muß man schon beherrschen.“ [...]

„Der Kaufhausbereich ist der gefährlichste von

allen.“ - Tatsächlich? - „Er ist gefährlicher als
(wie) ein Personenschutz-Kommando.“ - Das ist ge-
fährlicher als Personenschutz? - „Ja.“ - Das wür-
de man doch niemals denken. Man würde doch denken,
5 wenn man Personenschützer ist und Politiker be-
gleitet, dann muß man sich dann so in die Schuß-
bahn schützend vor denjenigen werfen! Das denkt
man doch. Aber ein Kaufhausdetektiv lebt am ge-
fährlichsten von all denen? Wieso das denn?

10 „Ja, selbst der größte Schwerverbrecher muß
hier mal einkaufen. Also man weiß nie, wer derje-
nige ist, den man vor sich hat. Nie! Und viel ge-
fährlicher sind ja natürlich die Soziopathen⁴⁷,
Psychopathen⁴⁸. Die gibt es ja auch! Die müssen ja
15 alle essen. Sie gehen alle einkaufen: Das weiß
man. Das sieht man denen im ersten Moment nicht
an. Aber wie gefährlich der letztendlich ist, kann
man im Vorfeld⁴⁹ nie wissen. (Und natürlich ...)
Das kommt dann erst im Detektivbüro, (kommt das)
20 oft (aus) aus der Person heraus. Und ich habe auch
schon Detektiv-Kollegen verloren. Also die wurden
getötet bei diesen Einsätzen. Und das konnte man
nicht voraussehen. Der eine oder andere hat eine
Pistole dabei, der andere hat ein Riesemesser⁵⁰

47) der Soziopath, -en: jemand mit gestörtem sozia-
lem Verhalten

48) der Psychopath, -en: jemand ohne Empathie (hê
psychê, grch.: die Seele; to páthos: das Leid)

49) vorher, im voraus, im vorhinein

50) Riesen...: sehr groß (Riesen sind übermensch-
lich groß.)

dabei. Man steckt da⁵¹ nie drin. Auch da spielen
natürlich die Erfahrungswerte, daß es das gibt,
[eine Rolle] und [die Überlegung:] Wie verhalte
ich mich? Natürlich sollte (erst) in erster Linie
5 deeskalierend vorgegangen werden, aber es funktio-
niert eben nicht immer. [...] Es geht in dem Moment
schon um mein Leben, wenn jemand eben eine Waffe
zieht, in dem Moment, wo ein Messer ins Spiel
kommt. Und eine Rasierklinge: [Das] war auch schon
10 der Fall, Pistole sowieso, Revolver.“ [...]

Dann gehen wir aber jetzt direkt mal zum Auto
durch. „So, da sind wir schon. Bitte einsteigen!“
Das ist ein unauffälliges Auto. - „Ja, na klar!
Das brauche ich auch (für) für die Observationen.
15 Natürlich hinten im hinteren Bereich [ist] der nö-
tige Platz, um, ja, verschiedene Fotoapparate [un-
terzubringen]. [...] Mit den Jahren mache ich eher
gerne diese Privat- und Wirtschaftsdetektiv-Ge-
schichten, weil: Irgendwann ist man auch so ein
20 bißchen aus dem Alter heraus: Kaufhausbereich,
dieses Hinterherwetzen⁵² teilweise, oder wirklich
diesen Handgreiflichkeiten da ständig auszuwei-
chen. Ja, das ist (bestimmt) vielleicht [in Ord-
nung], wenn man [jünger ist]. Für jüngere Jahre
25 war das ganz okay. So ab 45 sollte man einen ande-
ren Weg einschlagen. [...]“

51) in den Menschen, mit denen man es plötzlich zu tun
bekommt: Man weiß nichts über sie.

52) wetzen (Umgangssprache): schnell laufen

„Den Privat- und Wirtschaftsdetektiv würde ich machen bis (es) zum letzten Atemzug. Wie gesagt: Es ist auch von der Fitneß oder (von der) von der Anstrengung her (ist es) auch möglich. Man kann
5 vieles sogar heute ja gerade mit dem Internet und alle(s) [m] von zu Hause aus machen. [Es] kommt natürlich darauf an, welche Fälle man da halt hat.“ [...]

„Ich bin gelernter Feinmechaniker. Das war mir
10 einfach als 20jährige(r) [m] zu langweilig. Und zufällig habe ich damals ein Stellenangebot gekriegt^{A73} von eine(m) [r] der größten Sicherheitsfirmen Deutschlands, (und) die eben Leute gesucht haben. Da habe ich mich beworben, und da ging es
15 eben um Objektschutz, Personenschutz unter Vollbewaffnung, und dementsprechend [war] auch die Ausbildung. Und natürlich [wurden] die Voraussetzungen, die man dafür braucht, (die wurden) damals schon im Vorfeld⁴⁹ abgeklärt. Also man mußte da
20 schon einen Test absolvieren und sich qualifizieren. Und so bin ich da nach und nach hineingewachsen.“ [...]

„Ein Polizist(, der) hält [jemandem einfach] seinen Ausweis unter die Nase, und derjenige ist
25 auch verpflichtet, dann da Auskünfte darüber zu geben, je nach [dem] Fall natürlich auch, das ist ja ganz klar. Aber er kann auch jemanden einbestellen⁵³ zum Beispiel und kann da die Befragungen ma-
53) verlangen, daß der zu ihm kommt

chen. Das alles kann ein Detektiv nicht und darf er auch nicht, und würde auch gar keiner machen. Also wir müssen unsere Informationen auf anderem Weg beschaffen, und das passiert manchmal eben
5 durch anderes, [z. B.] in eine andere Rolle zu schlüpfen, um dem Befragten natürlich irgendeine Illusion vorzugaukeln⁵⁴, daß der da bereitwillig Auskünfte (macht) [gibt]. Also das geht vom Hausmeister über Paketdienst und Pizza-,Service‘, und
10 da sind die - meistens Hausfrauen - sehr geschickig. Also die ... Was die alles wissen, das ist sagenhaft⁵⁵! Die wissen alles.“

Aber mich würde das doch wundern, wenn der Pizzabote mich Dinge fragt ... - „[Ich will mich]
15 jetzt nicht so festlegen mit ‚Pizzabote‘. Es gibt ja, wie gesagt, [auch] einen Hausmeister, ...“ - Hausmeister auch. - „Paketdienst, ...“ Paketdienst auch! Ich würde mich doch wundern! Ich würde doch niemals jemandem so viel Auskunft geben, weil ich
20 mich wundern würde: Was fragt der mich denn da? Das gehört doch gar nicht zu dem, was er eigentlich macht. Oder? - „Ich weiß es nicht. Also vieles, wie z. B. (den) [der] Paketdienst, das geht
25 übers Telefon, und zwischen 8 Uhr und 17 Uhr kann man diese Legende⁵⁶ schon machen. Und es ist nicht

54) Was man jemandem vorgaukelt, spielt man ihm so vor, daß er das glaubt.

55) unglaublich (Darüber muß man sich wundern.)

56) das, was man jemandem vorspielt, damit er sich auf eine Beziehung zu einem einläßt

ungewöhnlich, daß ein Paketdienst auch mal im Haus anruft, und [das geht so weit, daß ich] vielleicht mich sogar vor die Tür stelle mit so einer ähnlichen Jacke an. Und da kann ich sogar klingeln und
5 per⁵⁷ Sprechanlage [jemanden ausfragen]. Das habe ich auch schon gemacht. Das ist durchaus möglich.“
[...]

„Ich kann keinen Ausweis hinlegen [und sagen:] Erzähl mal was! Ich kann niemanden zwingen. Ich
10 muß es auf diese Art und Weise [machen]. Es geht nicht anders, Informationen zu beschaffen.“ - Informationsbeschaffung ist dann ein schmutziges Geschäft. - „Ja, [das] kann man so sehen. Wenn es dienlich ist, ... Man muß auch immer den Hintergrund kennen. Wenn es hier um eine ganz arme Ehefrau - sagen wir mal - geht, mit Kind, und es stehen⁵⁸ Unterhaltszahlungen⁵⁹ aus, und der Mann drückt⁶⁰ sich ganz gewieft⁶¹. Nicht, daß er nichts hätte oder so etwas, sondern er verdient richtig
15 Geld, aber er will einfach nicht. So eine Notlüge rechtfertigt sich dann schon, wenn ich dadurch Informationen kriege^{A73}. Es liegt immer an der Rechtfertigung.“ [...]

„Ich wäge das im Vorfeld⁴⁹ ja schon ab, daß ...
25 Also da ist irgendetwas Böses hinten dran, und ich

57) per (lateinisch): über

58) „Ausstehende“ Zahlungen sind bereits fällig, sind aber noch nicht erfolgt.

59) Beiträge zum Lebensunterhalt seines Kinds

60) sich vor etwas drücken: es zu vermeiden suchen

61) geschickt, raffiniert, schlau

kann da wirklich etwas Tolles^{A50} aufklären oder Schaden verhindern, wie z. B., (wo) [was] auch in dem Buch⁶² steht: Diese wohlhabende Frau. Die war
5 50 Jahre verheiratet. Plötzlich ist der Mann weg, ohne etwas zu sagen. Und die Frau wollte sich tatsächlich das Leben nehmen. Und nur weil ich recht schnell herausgekriegt^{A73} habe, wo der Mann wohnt, ... Das hat ihr schon gereicht. In dem Moment, (wo) [in dem] sie wußte, ach der hat eine kleine Wohnung hier, ... Und er hatte damals auch noch eine
10 Geliebte. Aber das war dann für sie zweitrangig. Es war einfach nur: 50 Jahre verheiratet, [und] von heute auf morgen ist der Mann weg! Das war das Schlimme, nicht? [...] Die habe ich wieder getroffen.
15 [...] Ich habe auch zufällig in dieser Zeit dort das Kaufhaus betreut, und [weil] die dort auch ab und zu mal einkaufen war(en), dadurch habe ich die wieder getroffen, und ...“ - Was hat die gesagt? - „Es war 2, 3 Jahre später, und da hat sie sich nachträglich nochmal bedankt, hatte einen neuen Lebenspartner dabei - wunderbar! Also die haben wirklich super⁶³ zusammengepaßt. Diese Enttäuschung war also weg, und [sie war] schadenfroh:
20 „Mein Exmann: Die Freundin ist auch weg!“ - Gut, das war doch jetzt ein schönes Schlußwort. Oder? - „Na, klar!“ - Okay. [...]

[Das war] eine Produktion aus dem Jahr 2015⁶⁴.

62) Roland Bleimaier: „Der Detektiv“ (2013)

63) super (lat.): über, hervorragend

64) gesendet am 15. Juni 2015, 10.05 - 10.30 Uhr



Weinberg in Staufen im Breisgau mit der Ruine der um 1100 erbauten Burg (Foto: St., 28. August 2007)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 451 (September 2018)

	Betriebe ohne Nachfolger (29. 3. '17)	Seite 1 - 19
	Ein Bäckermeister in Forst in der Lausitz	2/3
5	Eine Boutique mit Änderungsschneiderei	4 - 14
	Reifenhandel und -montage in Zeuthen	14 - 19
	Hilfe von der Handwerkskammer	2 - 4, 17/18
	Lastenausgleich für Kriegsschäden (1. 9.)	49 - 53
	WG-Mitbewohner erinnern sich.* (17. 8.)	19 - 30
10	Eine Frau will Liebe. (10. 4. 2017)	33 - 48

*Übungsaufgabe zu Nr. 451

- Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.
- Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.
- Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で
意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるもの
になっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0
532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。